

Nr. 22 | Posen, den 31. Mai | 1914



Pfingsten ✦ 1914 ✦

Von Carl Busse



Sprach meine Liebste beim Frühgeläut:
„Pfingsten ist heut!
Die alten Glocken klingen zur Feier,
Als hätte die Freude sie jung gemacht,
Und ganz ohne Schleier
Liegt droben der Himmel und leuchtet und lacht!
Schon dreimal mußt' ich vor Tage lauschen:
Es klirrten die Fenster, es mahnte der Wind,
Wie voll die Wipfel der Wälder rauschen,
Wie sonnig die Hände des Herrgotts sind!"



Wir folgten dem Wind. Auf Fluren und Feldern
Ein Wachsen und Blühn — Gott segne das Jahr!
Dann rauschte der Wald und tief in den Wäldern
Ward uns das Wunder der Pfingsten klar.
Ein heilig Brausen fuhr mächtig hernieder
Und löste die zitternde Seele vom Staub,
Und hoch aus den Höhen senkten sich wieder
Gleich feurigen Zungen die Lichter ins Laub.
Da schwangen die Herzen auf goldener Leiter,
Umdrängt von der Wipfel festlichem Chor,
Sich über die tönenden Wälder und weiter
Zum ewigen Blau des Himmels empor! —
Nun faßt uns noch oft in heimlichen Stunden
Ein selig Entrückt- und Versonnensein.
Herzliebster Schatz, was wir draußen gefunden,
Mit wachsendem Zauber spinnt es uns ein!
Ob Räder und Riemen im Werktag sausen:
Wir schweben singend über der Welt
Und hören des heiligen Geistes Brausen,
Der tief in den Herzen sein Pfingsten hält.



Der alte Pfiff.

Skizze von Sophie Freiin Stjerna.

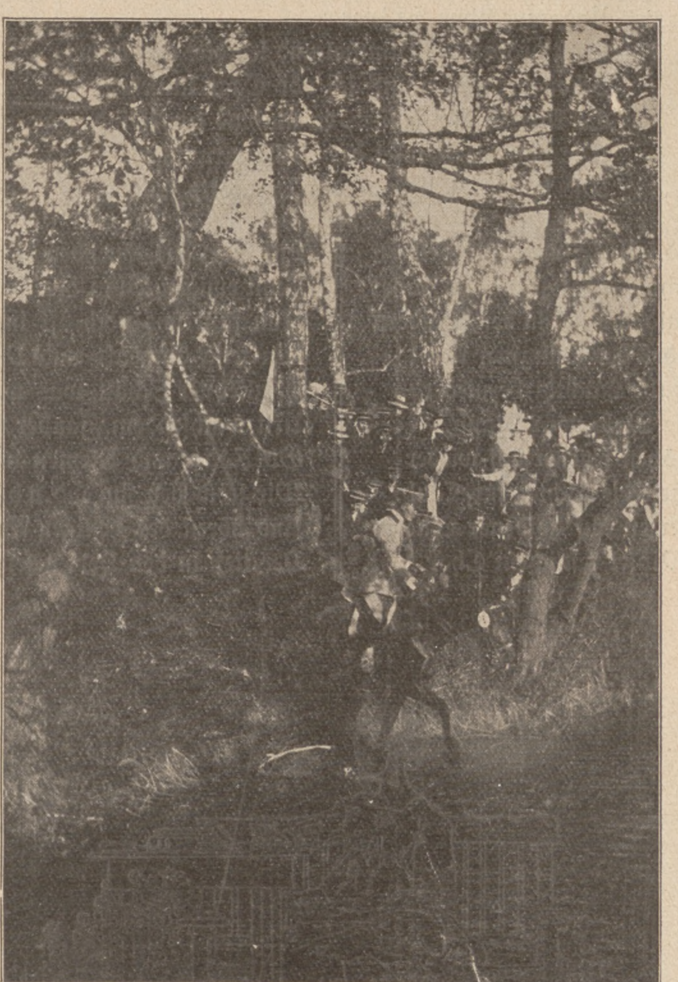
Es war ein heißer Sommertag gewesen, mit jener drückend schwülen Luft, die nicht nur den menschlichen Körper und Geist erschlaffte, sondern auch auf die ganze Natur ermattend einwirkte. Alles sehnte sich nach Regen. Heißer, trockener Wind hatte den Staub in solch dichten Wolken durch die schmalen Straßen der kleinen Harzstadt gewirbelt, daß man sich erstaunt fragte, wo er denselben nur gefunden haben konnte, da es rundherum bloß Berge und Wälder, schroffe Felsen und Steine gab — Immer toller war der Wind geworden, und die Wetterkundigen hatten befriedigt zum westlichen Himmel aufgeschaut, wo sich, vom Wind getrieben, eine dichte Wolkenwand immer mächtiger auftürmte. Das Gewitter kam über die Berge, da würde es nicht allzu schwer werden und hoffentlich die ersehnte Abkühlung bringen. — Ganz leise, noch fern, grollte der erste Donner. Vereinzelt fielen schon ein paar dicke Tropfen.

Professor Wilde öffnete das Fenster seines Arbeitszimmers und atmete begierig die balsamische Luft ein. Das tat gut nach der Hitze des Tages. Sorglos ließ er den Wind durch sein eisgraues, aber noch immer üppig volles Haupt- und Barthaar fegen, bot ihm lachend die Stirn, und die Augen mit dem sonnigen, jugendfrohen Leuchten darin, die zu dem alten Gesicht solch zauberhaften Gegensatz bildeten, folgten aufmerksam dem Spiel der Blitze. — Jetzt rauschte der Regen mit Macht, und die schlanken Birken drüben im Garten des Mädchenpensionats beugten sich unter seiner Wucht. „So schnell, wie es gekommen, wird es vorbei sein," dachte der alte Herr, „aber es hat seinen Zweck erfüllt, und das ist die Hauptsache." Aufatmend wandte er sich ins Zimmer zurück. Sein Blick glitt über den großen Arbeitstisch, wo Bücher, weiße und beschriebene Blätter im wirren Durcheinander lagen. Er seufzte ein wenig; es lag wohl in der Luft, daß ihm heute die rechte Arbeitslust fehlte, und er hatte doch versprochen, bis morgen früh an Stelle des erkrankten Kollegen das fehlende Feuilleton zu schreiben. — Hm — das half nun nichts — sein Wort mußte er halten. — Er würde doch wohl noch solch nette kleine, amüsante oder rührselige Nichtigkeit fertig bekommen! Man hatte es ihm ja gänzlich freigestellt, welches Thema, welchen Stoff er behandeln wollte, — so nahm er entschlossen Platz. Schob ein paar leere Blätter zurecht, griff nach dem Stift, drehte ihn spielend, zweimal nach rechts und wieder nach links und dachte nach. — Eigentlich hätten ihm die Leutchen ruhig so'n paar Anhaltspunkte geben können; er konnte doch nicht gut über die Hitze, das Gewitter oder die ewig alte Liebe schreiben. Er grübelte weiter, und wenn er eine Idee hatte, verwarf er sie und machte von neuem Pläne. — Großer Gott, da war ja sein letztes weltgeschichtliches Werk, seine Wagnerbiographie, ein Kinderspiel gewesen; lieber eine Abhandlung über Mohammed, als . . . — nein, wer hätte das gedacht, daß solch harmloses kleines Feuilleton so schwierig herzustellen sei. — Seine schmale, blasse durchsichtige Gelehrtenhand grub sich tief in das dichte, graue Haar.

Die landwirtschaftliche Ausstellung in Birnbaum.



Der Haupteingang.



Szene aus dem Reit- u. Fahrturnier: Das letzte Hindernis.
Leutnant v. Schmidt-Pauli (Kgsjäg. zu Pferde Nr. 1 in Posen) durchreitet einen Wasserlauf beim Geländeritt. Das Bild weist zugleich auf die landschaftliche Schönheit Birnbaums hin.

Draußen war es allmählich wieder ruhig geworden, kaum daß noch ab und zu ein fernes Grollen vernehmbar war, und nur ein leiser Luftzug bewegte verstohlen die Vorhänge des Fensters. Ein paar verschlafene Vogelstimmchen tönten noch vereinzelt, dann sank allmählich die Nacht herab, — keine stockfinstere, kalte Winternacht, die so stimmungsvoll ist für die Dichter, die bei Lampenschein und knisterndem Kaminfeuer ihre Arbeiten fördern, — nein, eine lauwarme, echt zum Träumen geschaffene Sommernacht war es. — Knips! sagte die elektrische Lampe, deren Hebel von des Professors Hand soeben energisch umgedreht wurde, die mit ihrer rasch verbreiteten Helligkeit so symbolisch wirkte für rasch aufgetauchte Geistesblitze, und die nun unterm grünen Seidenschirm ihr mildes Licht über die weißen Blätter goß. Die Hand, die den Stift hielt, flog einige Augenblicke über die Blätter, die schwarzen Wörter in krauser, wirrer Gelehrtenschrift reihten sich aneinander, mehrten sich und wurden Zeilen — drei — vier — — — nun gab es ein Stocken — noch ein paar Buchstaben folgten, dann hob sich der gesenkte Kopf, schien sinnend in die Ferne zu lauschen. Was hemmte seiner Gedanken Strom? — War's jener helle, fröhliche Pfiff, der erst zaghaft leise, dann immer kühner, mutiger werdend schon zum drittenmal vor seinem Fenster erklang? Das Leitmotiv aus dem Holländer, — ja — träumte er denn? Ärgerlich über sich selbst, wollte er mit einer hastigen Geberde die auf ihn eindrängenden Bilder verscheuchen, aber es gelang ihm nicht, denn abermals erklang so weich und rein der lockende Ruf. Alle Sehnsucht seines jungen Herzens schien der Pfeifer in diesen Klang gelegt zu haben. — War Meister Wagner daran schuld, war's die Jugend, die dort unten sprach — der Professor wurde weich. Wie oft hatten einst, als froher, übermütiger Student, seine Lippen diese Takte gepfiffen, wenn es dem Freunde galt, dem Liebchen im Jungfernzwinger, — wie sie das Töchterpensionat genannt, — wenn es zum Bummel, zum Gang ins Kolleg rufen sollte, oder zum Plaudern auf der Bank am alten Kastanienbaum. — Klirrte jetzt dort unten nicht ein Schlüssel, klappte soeben nicht die Gartentür? — Es war keine Täuschung, leise werbend, weich noch einmal der alte Pfiff, und wie als Antwort darauf verhaltenes, kicherndes Mädchenlachen. —

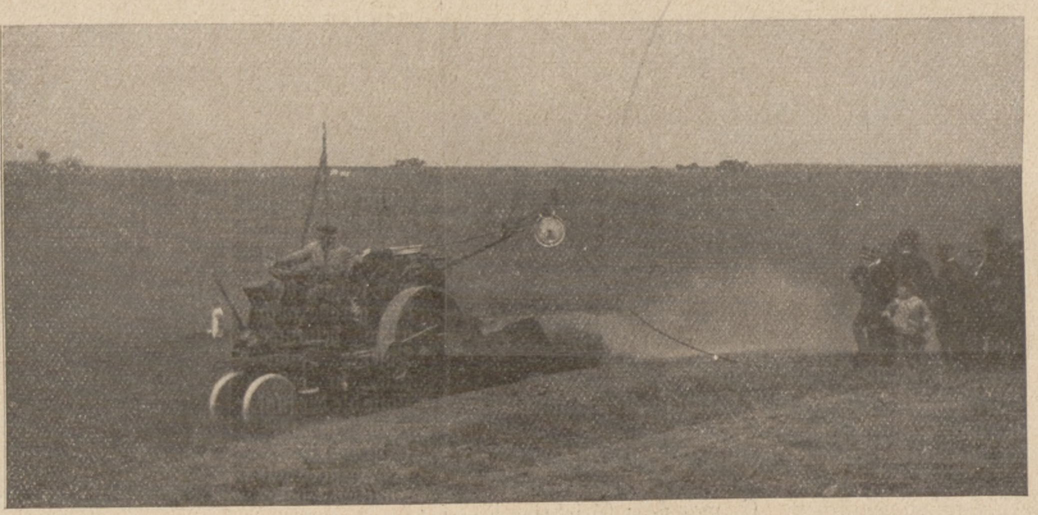
Die landwirtschaftliche Ausstellung in Birnbaum.



Die Preisrichter bei der Materialprüfung für deutsche Wagenpferde.



Dressurprüfung im Vorführungsring.



Motor-Schaupflügen bei Bielsko.

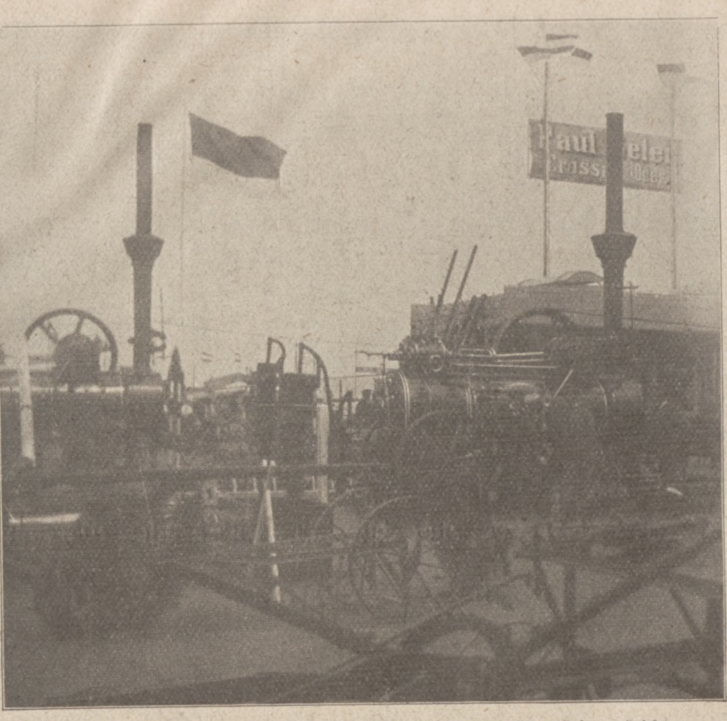
Blonde Haare hatte sie gehabt, die in dicken Zöpfen zweimal um den schmalen Kopf gewunden waren; große, fragende Kinderaugen mit ganz langen, schwarzen Wimpern dran, die, wenn sie die Augen schloß, vor seinem wilden, werbenden Liebesblick wie dunkle Schatten auf dem feinen Gesichtchen lagen. — Eva-Rosine, — den alten Pfiff — er vergaß sie nie; sie gehörten zusammen, zu seiner Jugend, wie der Kastanienbaum in jene verträumte kleine Universitätsstadt. —

Lachten die Zwei dort immer noch? — Mochten sie — die Rosen blühen ja — und er war kein Philister, der sich über nächtliche Ruhestörung beklagte, morgen sich bei der Pensionsmama beschweren ging. — Leise schloß er das Fenster. Die Hand nahm einen neuen Bogen, indes der mit den drei, vier Zeilen beschriebene achtlos zur Erde flatterte. Jetzt war das Feuilleton auf einmal nicht mehr schwer, er schrieb und schrieb — und der Stift konnte kaum dem raschen Gedankenflug gehorchen. Er war kein Gelehrter mehr, die warme Sommernacht, der alte Pfiff hatten ihn zum schwärmenden Dichter werden lassen.

Die landwirtschaftliche Ausstellung in Birnbaum.

In den Tagen vom 21. bis 24. Mai d. J. fand in Birnbaum eine große landwirtschaftliche Ausstellung, verbunden mit Industrie-, Gewerbe- und Jagdausstellung statt, die die Kreise Birnbaum, Meseritz, Posen-West, Samter und Schwerin umfaßte. Die Ausstellung war recht stark und vielseitig aus allen mit der Landwirtschaft in Beziehung stehenden Gebieten beschickt und erfreute sich eines sehr starken Besuches namentlich aus den Kreisen der Landwirte der fünf Ausstellungskreise. Wir haben bereits im Hauptblatt unserer Zeitung darüber näher berichtet und geben heute einige Bilder von der Ausstellung.

Die landwirtschaftliche Ausstellung in Birnbaum.



Vom Stand der landwirtschaftlichen Dampfdreschmaschinen.

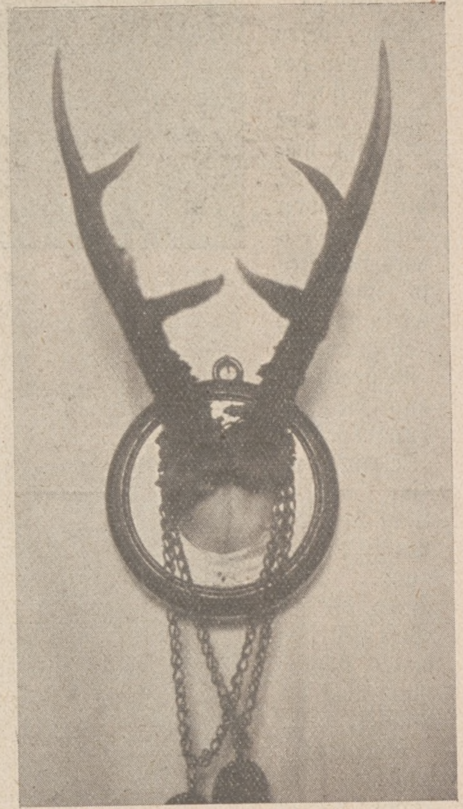
Unter den Einzelveranstaltungen rief ein besonderes Interesse das zum ersten Male in unserer Provinz in Verbindung mit einer Ausstellung vom Berliner Reichsverband für deutsches Halbblut veranlaßte Reit- und Fahrturnier Deutscher Pferde hervor, das Zeugnis ablegte von dem hohen Stand auch unsrer heimischen Posener Halbblutzucht, sowohl unsrer Wagen- wie Reitpferde. Große Anziehungskraft übten die Geländefahrten und -Ritte „querfeldein“ über 20 km in die Umgebung Birnbaums aus, wovon eins unsrer Bilder eine Szene wiedergibt.

Das Schaupflügen mit dem Motorpfluge ist ein Beweis dafür, mit welchen großartigen technischen Mitteln unsre rastlos vorwärts strebende Landwirtschaft sich bemüht, den Boden unsres Vaterlandes immer ertragfähiger zu bearbeiten.

Der Maschinenstand zeigte eine verwirrende Fülle weiterer komplizierter und auf einem hohem Grade der technischen Vollkommenheit angelangter landwirtschaftlicher Maschinen, wobei es sehr erfreulich war, festzustellen, daß gerade auch unsre heimische Posener Industrie, in erster Linie die der fünf Ausstellungskreise, darin hervorragendes aufzuweisen hatte, was ja auch aus den schon mitgeteilten zahlreichen Auszeichnungen hervorging, die in die fünf Kreise fielen.



Seltene Jagdtrophäen
auf der Birnbaumer Jagd- und Geweihausstellung.
Stärkstes Rothirschgeweih der Ausstellung.
Ungerader 16-Ender. Erleger: Besitzer Petzelt-Blesen.



Eine hohe, sehr regelmäßig geschobene, gut geperlte Rehkrone (Zehner).
Erleger: Drogeriebesitzer Scholz-Birnbaum.

Die Jagd- und Geweih-Ausstellung bot eine überraschend zahlreiche und interessante Menge von Jagdtrophäen des Ausstellungsbezirks, wie sie in dieser durchschnittlich hohen Güte der ausgestellten Stücke kaum von jemand erwartet worden war. Sie legt Zeugnis ab von der liebevollen weidgerechten Hege und Pflege des Wildes im allgemeinen, wie von den guten Äsungsverhältnissen in der fruchtbaren Warthe-niederung im besonderen, die ja bekanntlich auch den hohen Stand des edelgezüchteten, schwarzbunten Niederungsviehs dieses Bezirks ermöglichte.

Der Pfingstonkel.

Eine lustige Festgeschichte von **Fritz von Werner**. (Nachdruck untersagt)

„Sag' mal Liese, hat's schon neun geschlagen?"

„Neun? Aber es ist gleich zehn Uhr, Papa", rief der Blondkopf mit hellem Kichern und trat aus der Tür des Gartenpavillons, vor dem der gestrenge Herr Müller, seines Zeichens Rentier und Besitzer eines schönen Anwesens, ein paar Rosenstöcke beschnitt.

„Zehn?! Da sollst Du doch die Motten kriegen! Und der Racker von einem Mädel . . . hab' ich Dir nicht gesagt, Du sollst mich erinnern, wenn es neun schlägt. Eine schöne Geschichte! Da kann also unser Pfingstbesuch seinen Weg allein finden von der Bahnstation nach unserem weltverlorenen Nest hier . . . na so etwas!" Und der behäbige Rentier und Rosenliebhaber hielt mit seiner Arbeit inne und schaute nicht gerade sehr liebenswürdig zu seiner Tochter hin, die sich dem erzürnenden Papa näherte.

„Aber Papachen, sei man nicht böse. Weißt Du, der Guguck schlägt nicht mehr, seit gestern, und da hab' ich rein ganz vergessen . . . ha, ich könnte dieser Singbestie den Schwanz ausreißen, wirklich!" Und die Kleine machte eine Faust nach dem Pavillon hin, wo ein stummer Kuckuck über der Pendeluhr trohnte.

„Na, laß Deinen „Guguck" nur leben", lachte der Rentier, dessen Zorn ebensoschnell verrauchte, wie er gekommen war. „Die Hauptsache ich: wir müssen meinem Freund noch schnell ein Stück Weges entgegengehen; er ist zwar viel jünger als ich, der gute Fritz Wilhelm . . . aber hier draußen fordert's die einfachste Pflicht der Höflichkeit, daß man seinen Besuch abholt. Also flink!"

Mit diesen Worten legte der alte Herr die Rosenschere beiseite und wollte schon ins Haus treten, um nach Hut und Stock zu greifen, als ihn die Kleine unterbrach: „Wart' Papachen, eine Idee! Ich setz' mich auf mein Stahlrößlein und fahre Dir voraus, was? Wollen wir wetten: ich komme noch rechtzeitig vor Eintreffen des Zuges an."

„Wie Du willst, Liese, wenn's denn partout wieder einen Rekord geben soll. Sei vorsichtig, Du weißt, der Graben an der Bahnchaussee . . ."

„Keine Sorge, Papa. Aber sag' mir schnell, wie Onkel Fritz Wilhelm aussieht."

„Aussieht? Wie ein Englishman! Lang „wie ein Tag ohne Brot", und grau, grau von oben bis unten. Das ist so seine Marotte. Du wirst ihn schon entdecken; ich denke, es werden keine fünf Personen in Bimsdorf aussteigen. Ja, und einen prächtigen schwarzen Schnurrbart hat er."

„Und heißt Müller, wie alle netten Leute", rief die blonde Liese vergnügt, schwang sich auf's Rad und stob wie ein Wirbelwind davon. — — —

„Der richtige Junge, wild und kouragiert", brummte der Rentier vor sich hin, als er sich nun seinerseits in gemütlichem Trott auf den Weg machte.

* * *

Die prinzlichen Gevattern bei der Taufe des Erbprinzen in Braunschweig.





Von links nach rechts: Prinz August Wilhelm, Prinzessin Eitel Friedrich, das Kronprinzenpaar, Prinz Eitel Friedrich, Prinzessin August Wilhelm.



„Ich habe die Ehre, mit Herrn Fritz Müller zu sprechen?" fragte das junge Mädchen und ärgerte sich maßlos, weil es gegen seinen Willen einen feuerroten Kopf bekam.

„Gewiß, gnädiges Fräulein, Fritz Müller, Baumschulenbesitzer", erwiderte der Angekommene und zog mit verbindlicher Geste seinen Hut. Er war übrigens der einzige Passagier, der an dem kleinen Bahnhof ausstieg.

„Seien Sie herzlich willkommen, Herr Müller", fuhr das junge Mädchen fort, „ich bin Papa vorausgefahren, weil wir uns leider verspätet hatten."

„Aber bitte sehr, gnädiges Fräulein, bin ganz überrascht. Wirklich sehr liebenswürdig von Ihnen und Ihrem Herrn Vater, sich so um meine Wenigkeit zu bemühen. Sie können versichert sein, daß mir der Besuch riesige Freude macht; nur muß ich um Entschuldigung bitten, daß ich sozusagen ins Fest hineinschneie."

„Dafür hab' ich Sie schon unsern Pfingstonkel getauft", erwiderte die Kleine, die inzwischen ihre ganze Sicherheit wiedergewonnen hatte, und zeigte beim Lachen ihre blitzweißen Zähne.

„Pfingstonkel, das laß ich mir gefallen", meinte der Begleiter vergnügt, „aber ein noch recht junger, wie Sie sehen. Apropos, Ihr Herr Vater befindet sich wohl und ist zufrieden mit den Erfolgen seiner Baumschule?"

„Ja, uns und den Bäumen geht es gut", entgegnete das junge Mädchen in neckischem Tone. Im Stillen fragte sie sich, was den Besuch bewegen mochte, sich so angelegentlich nach den Pflanzungen ihres Papas zu erkundigen; aber augenscheinlich war Herrn Müller das Steckenpferd des Rentiers bekannt, der sich aus Liebhaberei mit allen möglichen Gartenkulturen befaßte.

Unter anregendem Geplauder schritt man so den staubbedeckten Weg zum Dorfe zurück, auf den die funkelnde Maisonne schon ganz gehörig herunterbrannte. Herr Müller erwies sich als liebenswürdiger Gesellschafter. Selbstredend führte er das Rad der jungen Dame, da er durchaus nicht hatte zugeben wollen, daß „eine reizende Fee, die Flügel verdiene, sich mit einer Maschine durch den Sand schleppe". Trotz dieses Kompliments fand das junge Mädchen es zunächst angebracht, den freundlichen Dienst abzulehnen. Als aber Herr Müller in komische Verzweiflung geriet und erklärte, vor dem allergnädigsten Papa nicht als ungalant erscheinen zu wollen, gab sie nach. Schließlich war ihr Begleiter ja auch der Jugendfreund Papas und da brauchte man sicherlich keine Bedenken zu haben.

Plötzlich eilte die Kleine einige Schritte voraus, denn gerade kam Papa Müller ihnen entgegen

„Papachen, hier bring' ich . . . unseren Pfingstonkel!" rief sie enthusiasmiert.

„Pfingst . . . Pfingst . . .?" stotterte der Rentier und schaute entgeistert bald seine Tochter, bald den galanten Begleiter an. „Ich verstehe nicht!"

Jetzt war die Reihe an der blonden Liese, um ihrerseits aus den Wolken zu fallen. Waren das zwei komische Jugendfreunde, die einander einfach nicht mehr wiedererkannten! Und dabei hatte doch Herr Müller seinen (man mußte es zugestehen!) wunderhübschen schwarzen Schnurrbart und war sogar richtig (und wie elegant!) in graues englisches Tuch gekleidet. Nein, so etwas! Oder sollte vielleicht . . .? Eine plötzliche Ahnung dämmerte in dem mit einem Male blutrot erglühenden Köpfchen auf. Und schon wiederholte der Angekommene seine respektvolle Verbeugung, indem er sich vorstellte: „Fritz Müller, Baumschulenbesitzer. Ich habe wohl die Ehre, mich dem Herrn Vater des gnädigen Fräuleins bekannt machen zu dürfen: Außerordentlich liebenswürdig, daß die Herrschaften sich meinetwegen sogar zur Bahn bemüht haben! Werde selbstredend nicht verfehlen, Herrn Schwarzberg . . ."



Der Komponist Th. Koschat †.

Der Komponist Thomas Koschat, der dieser Tage nach längerer Krankheit verstorben ist, hat ein Alter von 68 Jahren erreicht. Er hat Jahrzehnte hindurch als Hofkapellsänger in Wien gewirkt und war Ehrenmitglied der dortigen Hofoper und Domkapelle. Früher pflegte er alljährlich mit seinem Koschat-Quintett ausgedehnte Konzertreisen zu unternehmen, wodurch der Komponist von „Verlassen bin i" und ähnlicher volkstümlicher Lieder auch in unserem Osten bekannt geworden ist.

„Schwarzberg? Von Herrn Schwarzberg kommen Sie!" unterbrach der Rentier den Sprechenden und seine Miene zeigte, daß es wie eine Erleuchtung über ihn kam. „Ja da soll man doch aber wirklich die Motten kriegen!"

„Gewiß, gewiß", beeilte sich Herr Müller zu versichern, „ich bin sein Teilhaber, und da Herr Schwarzberg leider durch dringende Geschäfte abgehalten ist, Ihre Baumschule in Augenschein zu nehmen . . . zwecks des Ankaufes . . . so wurde mir die eilige Mission anvertraut."

„Willkommen Herr Müller!" erwiderte der Rentier und schüttelte dem Angekommenen lachend die Hand. „Da hat unsere gute Liese ja eine prachtvolle Konfusion angerichtet. Denken Sie sich: wir erwarten just heut' morgen einen lieben Jugendfreund von mir, der infolge himmlischer Fügung genau so heißt wie Sie, nämlich Fritz Müller, hahaha!"

„Muß respektvollst protestieren", entgegnete der junge Mann mit einem lustigen Seitenblick auf die noch immer konsterniert dastehende blonde Liese, „nenne mich mit meinen sämtlichen Vor- und Zunamen: Fritz Eduard Joseph Müller."

„Aber doch hauptsächlich Fritz Müller", bemerkte das junge Mädchen und stimmte in die allgemeine Fröhlichkeit ein. — —

Zwei Stunden später, d. h. mit gehöriger Verspätung, kam dann ein Telegramm des „richtigen" Pfingstonkels, welches besagte, daß der verehrte Jugendfreund im letzten Augenblick an der Reise verhindert worden war und erst am morgigen Tage zum Feste erscheinen werde. Das hielt den Rentier im übrigen keineswegs ab, den Namensvetter kurzerhand für die Festtage als Gast dazubehalten.

Am folgenden Abend, nachdem der „richtige" Pfingstonkel nun tatsächlich eingetroffen war, trank man selbstverständlich eine „Dreimüller-Bowle", die ebenso selbstverständlich von der graziösen blonden Liese serviert wurde. Und ganz, aber auch ganz selbstverständlich verliebte sich der jüngste Herr Müller bei dieser einzigartigen Gelegenheit in den reizenden Blondkopf und besaß, als er am „dritten" Feiertage endlich abfuhr, die recht pfingstfröhliche Kühnheit, vorher mit dem Papa Rentier noch ein diskretes und privates Wörtlein zu reden. Diesem wohlwollend aufgenommenen „Wörtlein" folgten bald Briefe und Besuche . . . und just ein Jahr später trank man in der schmucken kleinen Villa des Rentiers Müller wieder eine Pfingstbowle — um es genau zu berichten: eine Verlobungsbowle. Braucht es noch extra gesagt zu werden, daß der „versehentliche" Pfingstonkel und die blonde Liese dabei die Hauptrolle spielten und daß der „richtige" Pfingstonkel, der die „unschuldige Veranlassung zu der ganzen Geschichte" war, einen schmetternd festlichen Toast auf die beiden Glücklichen ausbrachte? . . . nein, das war ja seine fröhliche Pflicht und Schuldigkeit.

Der letzte Abend.

Skizze von **Leontine von Winterfeld**. (Nachdruck untersagt)

Sie hatte sich hoch aufgerichtet. Das Sonnenlicht, das nur gedämpft durch die Fenstervorhänge fiel, wob ein Netz von Gold um ihr weiches, dunkles Haar. Schwer lag der schwarze Samtmantel auf ihren Schultern. Sie war blaß. Wie ein Relief von Meisterhand hob sich ihr schönes Profil von der weinroten Tapete.

„Ich wünsche volle Wahrheit, Herr Professor. Sie wollen beschönigen, trösten. Das mag für andere Frauen gut sein, für mich ist es nichts, weil es so durchsichtig ist. Sie haben mir einmal Ihr Wort gegeben, es mich sofort wissen zu lassen, wenn es so weit ist."

Der alte Herr mit dem weißen Vollbart und dem goldenen Kneifer sah sehr ernst aus. Einen Augenblick zögerte er. Dann sah er sie an. „Es ist so weit, gnädige Frau." Sie sah mit großem Blick an ihm vorüber. Kein Muskel ihres marmorweißen Gesichtes verriet, daß sie ihn verstanden hatte. Dann neigte sie den Kopf, kaum merklich. „Ich wußte es. Ich danke Ihnen, Herr Professor. Und sie wollen trotzdem die Operation?"

„Gnädige Frau, es gibt Momente, wo wir Ärzte so machtlos sind, trotz aller unserer Weisheit. Und wo wir doch immer noch eines nicht aufgeben können: die Hoffnung. Eine Operation kann Sie retten, aller menschlichen Erwägung zum Trotz. Darum —"

„Wird mein Auto morgen vor Ihrer Klinik stehen. Ich komme. Sie sollen sich keine Vorwürfe später machen. Ich habe Mut."

Er nahm ihre Hand und zog sie an seine Lippen.

„Warum kamen Sie so spät zu mir, gnädige Frau? Warum werden wir Ärzte so oft erst dann aufgesucht, wenn es schon zu spät ist?"

Sie versuchte zu lächeln.

„Vielleicht war es eine gewisse Scheu, den Ärzten gegenüber, weil ich ahnte, was unabwendbar war. Meine Mutter starb auch daran. Sehr schnell und schmerzlos. Wenn ich jetzt zu Ihnen kam wegen der Operation, so war das, — wie soll ich sagen — hervorgerufen durch eine neu erwachte Sehnsucht, noch ein wenig, ein ganz klein wenig länger leben zu dürfen. Früher kannte ich diese Sehnsucht noch nicht."

Kaum merklich zitterten jetzt ihre Lippen. Ihre Augen wurden groß und weit.

„Kommen Sie heute schon", drängte er, „dann können wir morgen früh gleich —"

Sie schüttelte den Kopf. „Wo es doch zwecklos ist, Herr Professor? Meinen Sie wirklich, wo ich so lange gewartet habe, daß ein einziger Tag mehr oder weniger noch etwas ausmacht?"

„Sie haben recht, gnädige Frau, aber die Hoffnung —"

Wieder schnitt sie ihm das Wort ab.

„Hoffnung? Und ich weiß es doch genau, daß Sie keine mehr haben. Also wozu mich da um meinen letzten Abend heute bringen? Nein, Herr Professor, den müssen Sie mir lassen. Morgen machen Sie mit mir, was Sie wollen. Auf Wiedersehen."

Sie reichte ihm die Hand. Er sagte kein Wort und geleitete sie die Treppe hinab bis an ihr Auto, das unten auf dem Asphalt wartete. —

— — — — —

Es war Abend. In ihrem dunkelroten Boudoir, wo die verschleierten elektrischen Birnen nur ein weiches, gedämpftes Licht verbreiteten, das den Augen wohl tat und alle Farbentöne vertiefte, verbreitete sich ein Duft von Rosen und Lilien. Sie stand an ihrem kleinen Schreibtisch, ein schmales, langes Bild in den weißen Händen. Das stellte einen jungen Offizier zu Pferde dar, lachenden Übermut im stählernen Blick.

„Heinz", flüsterten ihre Lippen, und sie strich weich über das Glas. Dabei zitterten ihre Finger.

Dann stellte sie das Bild wieder auf den Schreibtisch zurück und ging langsam durch die erleuchtete Zimmerflut. Die weiche, weiße Seide ihres Abendkleides rieselte lautlos über die schweren, bunten Teppiche. Und in allen Zimmern derselbe Duft, in allen Schalen und Vasen dieselben gelben Rosen wie im Boudoir.

Sie blieb vor dem großen Spiegel im Salon stehen, der vom Fußboden bis fast zur Decke reichte, der Rahmen altvenetianische Arbeit. Sie hob die schönen weißen Arme und nestelte eine gelbe Rose ins dunkle, weiche Haar.

Es war das erste Mal nach dem Tode ihres Mannes, den sie nie geliebt, daß sich die junge Witwe wieder schmückte.

Da schrillte die Flurklingel.

Sie zuckte zusammen, in ihr Gesicht sprang ein warmes Rot. Dann wurde die Tür aufgerissen. In Reitstiefeln und

Oberpräsident D. Dr. Schwartzkopff †.



Ganz unerwartet ist in der Nacht zum heutigen Sonnabend unser im besten Mannesalter stehender Oberpräsident, Exzellenz D. Dr. Schwartzkopff, auf Schloß Köbnitz, wo er zur Jagd weilte, infolge Herzschlages gestorben.

Litewka stürzte ein junger Ulan ins Zimmer. Als er sie da so stehen sah, so weiß und schön und schlank, riß er sie an sich und bedeckte ihr Gesicht, ihren Hals, ihre Arme mit Küssen.

„Süße, bist Du mir böse, daß ich so zu Dir komme? Direkt vom Dienst, ohne mich vorher umzuziehen? Ich konnte es einfach nicht mehr aushalten vor Sehnsucht."

Sie hatte ihr Haupt an seine Schulter gelegt und lächelte ihn an in tiefem, großem Glück.

„Heinz!" sagte sie nur leise und strich mit den Händen über sein schmales, bartloses Gesicht. — „Heinz!"

Er legte dem Arm um sie und führte sie in ihr Boudoir, auf das kleine, rote Sofa. Dann nahm er ihren Kopf zwischen seine Hände.

„Du siehst blaß aus, Liebling. Fehlt Dir etwas?"

Sie küßte ihn, — heiß, minutenlang.

„Nichts, Heinz, nichts. Ich hatte heute früh etwas Migräne. Das ist aber wieder gut jetzt."

Da meldete der Diener, daß angerichtet sei.

Sie gingen zu Tisch.

Im dunkelgetäfelten Eßzimmer brannten nur Kerzen. In der Mitte der Tafel stand eine silberne Schale mit gelben Rosen.



Der Landwirtschaftsminister beim Pos. Pferderennen.

Landwirtschaftsminister Freiherr von Schorlemer-Lieser wohnte am 24. Mai dem ersten diesjährigen Rennen des Posener Rennvereins bei, mit dem die Eröffnung des neuen Rennplatzes bei Elsenmühle erfolgte. Unser Bild zeigt den Minister und (dahinter) den Oberpräsidenten D. Dr. Schwartzkopff vor der Richtertribüne.

Er aß mit frischem Appetit, wie gesunde junge Leute, die den Tag über viel geleistet haben. Dabei lachten sie seine stählernen Augen die ganze Zeit an, voll großer, warmer Liebe.

Als der Sekt kam, schickte sie den Diener fort. Dann hob sie ihr Glas.

„Mein Heinz, auf den heutigen Abend und unsere Liebe!"

Er warf die Serviette hin und sprang auf und küßte sie.

„Auf unsere Liebe und unser Glück. Morgen, wenn die Besichtigung vorüber ist, sage ich's meinem Kommandeur. Dann veröffentlichen wir unsere Verlobung."

Er trank im Stehen das volle Glas aus. Dann ging er auf seinen Platz zurück.

Sie hatte einen Moment nach ihrem Herzen gegriffen. Schwer sah sie in die gelben Rosen.

Wenn er morgen Besichtigung hatte, dann wollte sie ihm nichts sagen vorher. Es hing so viel für ihn ab davon. Und dann wäre der heutige Abend für ihn nur Qual und Leid. Und er sollte sonnig sein, voll süßer, lachender Liebe, — dieser letzte Abend.

Er sollte die schönste, lichteste Erinnerung in seinem Leben sein. Ohne Schatten, — ohne Abschied.

Sie sah ihn lachend an.

„Auf Deine Karriere, Heinz, und die Besichtigung morgen!"

Dann standen sie auf und gingen durch den Salon in ihr Boudoir zurück.

Sie reichte ihm die Zigaretten, und er sprach von der Hochzeit. Dann bat er sie um ein Lied.

„Aber ein lustiges, Liebling. Ich bin so namenlos glücklich heute."

Und er öffnete ihr pfeifend den Flügel.

Dann setzte er sich rauchend in den tiefen Klubsessel und sah auf ihre weißen Hände, die suchend über die Tasten glitten.

Dann sang sie mit tiefer, weicher Stimme:

„Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Das man vom Liebsten, was man hat,
Muß scheiden." —

Sie sang alle Verse, von Anfang bis zu Ende.

Dabei sah sie über die Tasten fort und sah ihn zurückgelehnt im Sessel sitzen. Die Beine übereinandergeschlagen, zwischen den Fingern der linken Hand lässig die Zigarette, die feine, blaue Wölkchen um sein scharfes Profil wob. Als sie zu Ende war, trat er hinter ihren Stuhl und küßte ihren weißen Hals.

„Liebling, nennst Du das lustig? Ich möchte so gerne etwas Lustiges hören. Weißt Du, so ein recht jubelndes, lachendes, jauchzendes Lied. So jauchzend wie mein Glück."

Da sah sie ihn an, verzehrend. So, als wolle sie noch einmal sein Bild aufsaugen in ihre Seele für alle Ewigkeit. Dann sang sie, — stolz, — jubelnd:

„Bist du's, lachendes Glück,
Das mir vorüber schwebt?
Ist es der süße, wonnige Traum,
Denn man nur einmal lebt?"

Ihre Wangen röteten sich, ihre Augen brannten.

Als die kleine, goldene Uhr vom Kamin elf schlug, sprang er auf.

„Ich muß fort, Lieb, morgen ist ein heißer Tag. Ich werde wohl vor Abend nicht zu Dir können."

Er küßte sie und sie geleitete ihn bis zum Flur.

In der offenen Tür zum Salon stand sie und sah ihm zu, wie er sich den Säbel umschnallte und den Paletot anzog.

Da nahm er sie noch einmal an sein Herz und küßte sie.

„Auf Wiedersehen, Liebling. Du siehst müde aus. Habe ich Dich auch nicht zu lange gestört? Es war solch ein schöner Abend!"

Sie konnte nicht los von ihm.

Dann ließ sie ihn gehen.

„Auf Wiedersehen, mein Heinz!"

Da ging er leise klirrend die Treppe hinab.

Am Pfosten geklammert stand sie und lauschte, — lauschte, — bis sie nichts mehr hörte.

Da wußte sie, daß sie ihn zum letzten Male gesehen hatte.

Durch die Zimmer aber schwebte der Duft der gelben Rosen.

Leutnant Frhr. v. Thüna,
der Sieger im Prinz Heinrich-Flug, der mit Leutnant v. Kleist als Begleiter die kürzeste Gesamtzeit erzielte.

Wo das schöne Geschlecht gegen Vaterland und Nationalität kalt und gleichgültig ist, dort muß der Glücksstern des Volkes erbleichen. Eine Nation, der nur die Männer angehören, deren Frauen ihr entfremdet sind, kann keine Dauer haben. v. Wessenberg.

Das Kujawische Gausängerfest in Hohensalza.

Unter Beteiligung von mehr als 250 Sängern aus Argenau, Bartschin, Daheim, Hohensalza, Mogilno, Montwy, Pakosch, Schubin, Strelno, und Znin, wurde am 24. Mai in Hohensalza das Sängerfest des Gaues Kujawien gefeiert, das einen erhebenden Verlauf nahm. Am Sonntag vormittag erfolgte der Empfang der auswärtigen Gäste, an den sich ein Frühschoppen im Stadtpark anschloß. Den geschäftlichen Beratungen folgte eine Generalprobe der Gesänge, worauf man sich zu einem Mittagessen im Hotel Weiß vereinigte. Der stattliche Festzug der Sänger, der sich nachmittags vom Bahnhofe durch die ganze Stadt bewegte, wurde überall von der Bevölkerung freundlich begrüßt. Bei dem Konzert im Schützengarten wurden wuchtige Massenchöre sowie sorglich einstudierte Einzelchöre vorgetragen, die großenteils reichen Beifall fanden.



Die Festteilnehmer im Schützengarten.

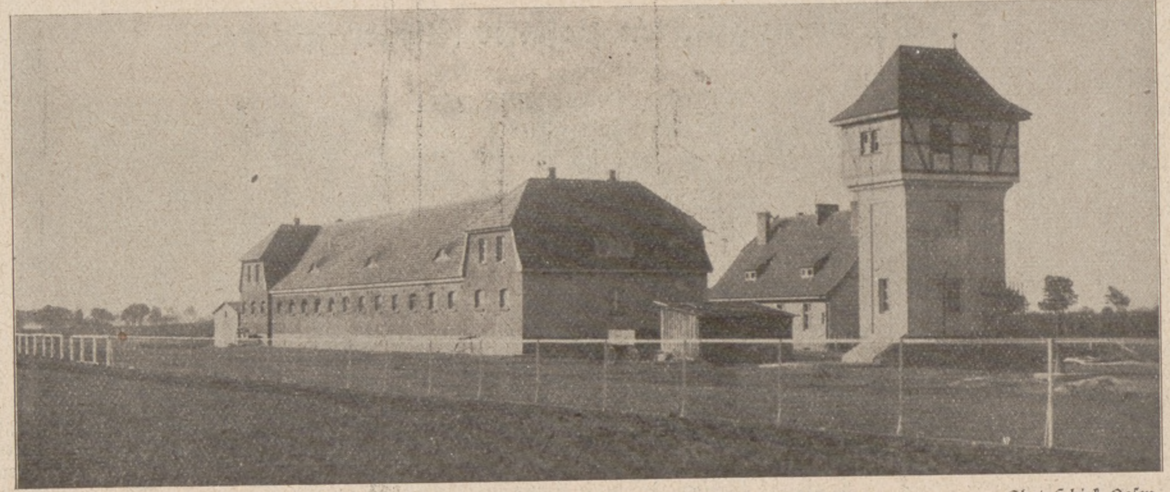
Der neueröffnete Posener Rennplatz.



Die drei Tribünen.

Phot. Schiek, Posen.

Der neu eröffnete Posener Rennplatz ist in großem Stile angelegt und weist neben dem Geläuf massive Wirtschaftsgebäude und Ställe auf, die wir nebenstehend im Bilde wiedergeben. Der neue Rennplatz ist unserer Stadt und der Bedeutung der Pferdezucht und des Rennsports in unserer Provinz durchaus würdig.



Die Ställe und Wirtschaftsgebäude, sowie der Wasserturm.

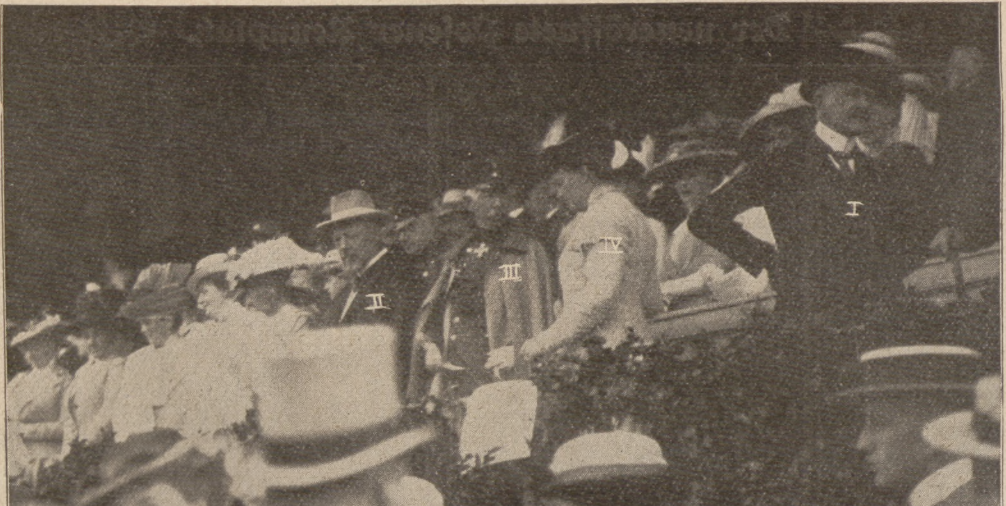
Phot. Schiek, Posen.

Die Rennen zur Eröffnung der Posener Rennbahn.



Phot. Schiek, Posen. Der Massenbesuch auf dem Rennplatz und auf den Tribünen.

Am Sonntag, dem 24. d. M. fand die Einweihung des beim Bahnhof Eisenmühle, in der Nähe der Fliegerstation und des Lawicaer Exerzierplatzes, neu errichteten Rennplatzes des Posener Vereins für Pferderennen statt. Das Ereignis erhielt dadurch eine besondere Bedeutung, daß der Landwirtschaftsminister Frhr. v. Schorlemer eigens zu demselben aus Berlin hierhergekommen war. Er überzeugte sich, daß die Pflege des Rennsports auch in Posen auf der Höhe ist, gab seiner Anerkennung darüber im Gespräch mit zahlreichen Persönlichkeiten Ausdruck und spendete in einer Rede beim nachfolgenden Festessen auch den großen steigenden Erfolgen der Remontezucht in der Prov. Posen lebhaftes Lob. Unsere Bilder zeigen, wie außerordentl. groß der Besuch dieses ersten Rennens auf dem neuen Pos. Rennplatz war. Wir bringen auch die Bilder der Sieger, die von der Riesenmenge der Besucher stets umjubelt wurden.



Phot. Schiek, Posen.

Der Landwirtschaftsminister und die Spitzen der Behörden auf der Tribüne.
I. Landwirtschaftsminister Frhr. v. Schorlemer, II. Oberpräsident Dr. D. Schwartzkopff, III. und IV. Kommandierender General v. Strantz und Gemahlin.

Die verunglückten Posener Fliegeroffiziere.

Zum Absturze der Posener Fliegeroffiziere bei Osnabrück.

Die Posener Fliegerstation ist kürzlich aufs neue von einem erschütternden Unglück betroffen worden, indem zwei ihrer tüchtigsten Offiziere, die Leutnants Boeder (X) u. Bernhard (XX), die am Prinz Heinrich-Fluge teilnahmen, bei einer mißglückten Landung in der Nähe von Osnabrück ihr junges, hoffnungsreiches Leben einbüßten. Von einem Gewitterorkan in den Lüften überrascht, suchten die beiden Flieger vergeblich eine günstige Möglichkeit zur Landung. In einer Höhe von etwa 1400 Metern wurde der Albatros-Doppeldecker aus dem Gleichgewicht gerissen und stürzte ab. Unter seinen Trümmern lagen die beiden Flieger begraben.



Phot. Schiek, Posen. Leutnant Boeder (X) und Leutnant Bernhard (XX).

Die Sieger im letzten Posener Rennen.



Phot. Greger & Co., Posen.
Major Graf Bredow (10. Ul. Züllichau) auf Mazeppa,
der den Kaiserpreis im Jagdrennen errang.



Phot. Greger & Co., Posen.
Leutnant v. Witzleben auf Nante,
der Sieger im Eröffnungsrennen.



Phot. Schiek, Posen.
Leutnant Schmidt (5. Hus.) auf Edelstein,
der Sieger im Unionklub-Jagdrennen.



Phot. Schiek, Posen.
Der Landwirtschaftsminister
Frhr. v. Schorlemer
im Gespräch mit dem Obersten v. Rosen-berg-Lipinski (1. Königsjäger, Posen).



Phot. Schiek, Posen.
Rittmeister v. Choltitz (10. Ul., Züllichau)
auf Worcester,
der Sieger im Posener Jagdrennen.



Phot. Schiek, Posen.
Lt. v. Egan-Krieger, der bekannte Herrenreiter (Leibhus.)
auf Nische, der Sieger im Halbblut-Jagdrennen.

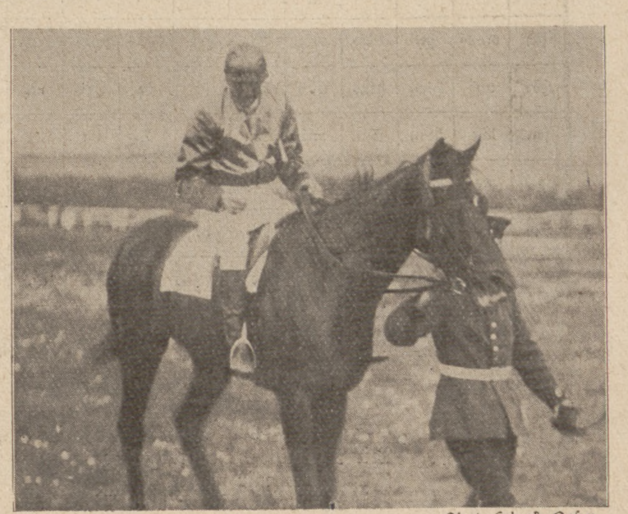
Gedankensplitter.

Im Glück nicht jubeln und
im Sturm nicht zagen,
Das Unvermeidliche mit
Würde tragen,
Das Rechte tun, am Schönen
sich erfreuen,
Das Leben lieben und den
Tod nicht scheuen,
Und fest an Gott und beff're
Zukunft glauben,
Heißt Leben, heißt dem Tod
sein Bitt'res rauben.

*

Die Staaten werden durch den Geist erhalten, in dem sie gegründet.

Sallust.



Phot. Schiek, Posen.
Herr Sichler auf Brookdale,
der Sieger im Eichwald-Erinnerungs-Jagdrennen.

Von den Wiesbadener Kaisertagen.

Der Kaiser (×) reitet vor der großen Parade die Front der Truppen ab.
Anläßlich der Anwesenheit des Kaisers fand in der vorigen Woche in Wiesbaden vor dem Kurhause eine glänzende Parade statt. Nach ihrer Beendigung führte der Kaiser unter großem Jubel der Wiesbadener Bevölkerung die Fahnenkompagnie in das Schloß zurück.

Spiel- und Rätselecke. Allerlei zur Unterhaltung und Kurzweil.



Rösselsprung.

		Al-	gen.	fe-	gen	ho-	be-	An-	men-		
		dem	duft-	pen	Von	tzen	Blu-	he	zwin-		
nicht	tzen	sprin-	der	Muß	sten	nicht	der.	mat-	ge-	Zu	scher
ter	Erd'	das	In	den	Seh	ten	Spi-	gen —	Glet-	sie	haucht
Ni-	ich	fol-	und	Ur-	ich	wie-	sucht	ach,	mat	slei-	den
sich	mun-	ge-	Alp-	ver-	Bä-	gen	Zau-	schen,	Sehn-	vom	brin-
Hör'	und	Him-	gend	klin-	ber	sie.	che	Hei-	ne,	Ber-	gen.
sen	Wo	horn	stei-	mel	Von	gen.	Tö-	die	rau-	gen	Son-
Spalt	ne.	brin-	die	Sei-	res	fer-	ten.	schei-	der	Kann	gen
gen,	Gem-	end	munt-	den	gat-	ne	Klin-	nen	ruft	nen-	Mir
		Seh	der?	Heer-	he	Rei-	gen	Hör'	'ne,		
		den	dräu-	gen,	nie-	der	Se-	der	Ber-		

(Schweizers Heimweh.)

Logogriph.

Mit i liebliches Frühlingskind,
Möcht es mir suchen.
Mit t-trotzt es Wetter und Wind
Und kann auch fluchen.

Visitenkartenrätsel.

T. Randal

(Die Namen der Einsender richtiger Auflösungen werden veröffentlicht.)

Auflösung der Aufgaben in Nr. 21:

Vexierbild.



Zweisilbige Scharade.
Zufall.

Rätsel.
Mein, Dein, Bein, Lein, Wein, Sein, Pein, Nein, Schein, ein.

Anagramm.
Eden, Ende.

Gleichklangrätsel.
Flügel.

Richtige Auflösungen sandten ein:

Cläre und Liesbeth Weißhaar, Hedwig Olebinska, Auguste Nickel, Gefr. Müller, Hermann Stiegler, Josef Löffelbein, Toni Schiersch, Hedda May, sämtlich in Posen; Margarete Seiler, Lowenitz; Ida Meißner, Neuthal; Registrator Otto Neumann, Meseritz; Ernst Griep, Bracißewo; Elise Kochinke, Olonie; Else Schulz, Klein Bialokosch; Willi Renn, Ludom; Frau Marie Neumann, Rosa; Elfriede Furchheim, Freithal; M. Wollschläger, Pilgramsdorf; Else Rhode, Schildberg, Otti Naß, Samter-Schloß.

Die Einsendung richtiger Auflösungen ist uns sehr erwünscht, da wir daraus ersehen, ob und in welchem Umfange diese Rubrik Interesse bei unseren Lesern erweckt und welche Aufgaben (Schach-, Skat-Aufgaben usw.) und Rätsel am beliebtesten sind.

Für den Inhalt verantwortlich: F. Jaeger, Posen. — Druck und Verlag der Ostdeutschen Buchdruckerei u. Verlagsanstalt A.-G. in Posen.